**Zeitschrift:** Sprachspiegel: Zweimonatsschrift

**Herausgeber:** Schweizerischer Verein für die deutsche Sprache

**Band:** 1 (1945)

**Heft:** 10

**Artikel:** "Sprachreinigung" und Bundesbahnen : zu einem

deutschschweizerischen Kulturdokument

Autor: [s.n.]

**DOI:** https://doi.org/10.5169/seals-419980

## Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

## **Conditions d'utilisation**

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

## Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

**Download PDF:** 18.11.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

## "Sprachreinigung" und Bundesbahnen

Zu einem deutschschweizerischen Kulturdokument

Unterm 14. Juli 1945 erließ die Generaldirektion der Schweizerischen Bundesbahnen an ihre Dienststellen unter dem Titel "Sprachsreinigung" folgendes Rundschreiben:

Seit Jahren werden von verschiedenen Dienststellen im Schriftverkehr Sprachreinigungsversuche unternommen, die in offenbarem Widerspruch mit dem schweizerischen Sprachempfinden und Sprachgebrauch stehen. Um diesem Zustand ein Ende zu bereiten und viele überflüssige Hin= und Her=Korrekturen im Geschäftsbericht, Budget, in Reglementen, Verträgen und Briefen zu ver= meiden, verfügt die Generaldirektion was folgt:

- 1. Allgemein ist auch im Dienstverkehr im Zweifel immer auf den schweizerischen Sprachgebrauch und das hergebrachte schweizerische Sprachgut abzustellen. Willfürliche Verdeutschungsversuche wirken auf die Öffentlichkeit abstoßend und fordern zum Widerspruch heraus.
- 2. Einzelne Dienststellen gingen in den letzten Jahren dazu über, das "s" des Genitivs fallen zu lassen (Zugkilometer, Schiffdienst, Station= und Zugdienst usw.). Künftig ist im Dienstverkehr ausschließlich die allgemein übliche Schreib= weise anzuwenden, also Zugskilometer, Schiffsdienst, Stations= und Zugsdienst usw.
- 3. Im offiziellen schriftlichen und mündlichen Verkehr (Lautsprecher) und für Anschriften \* sind in Zukunft ausschließlich folgende Bezeichnungen zu verwenden:

Barriere, nicht Schranke; Billet, Mehrzahl Billette, nicht Fahrkarte usw. (also auch Billetausgabe); Buffet, Mehrzahl Buffets, nicht Speisewirtschaft oder Bahnhofwirtschaft; Coupé, nicht Abteil; Fahrvergünstigung, nicht Fahrbegünstigung; Geleise, nicht Gleis; Kondukteur, nicht Schaffner; Quai, nicht Perron oder Bahnsteig; Schweizerische Bundesbahnen, nicht schweizerische Bundesbahnen oder Schweizer Bundesbahnen; Transportunternehmung oder Transportanstalt; Überführung, nicht Passerelle; Unterhalt, nicht Unterhaltung (Bahnunterhalt, Geleiseunterhalt usw.); Wartsaal, nicht Warteraum oder Wartzimmer.

Bestehende Anschriften sind anläßlich von Umbauten oder Neuanstrichen dieser Terminologie anzupassen.

Für die Generaldirektion der Schweizerischen Bundes= bahnen: Meile

<sup>\*</sup> Gemeint sind wohl Aufschriften? (St.)

Wie wir dann vernahmen, wurde die Durchführung dieser neuen Vorschriften zunächst verschoben; offenbar wollte man sich die Sache doch noch etwas besser überlegen. Um 10. August richteten wir an die Gene= raldirektion folgende Eingabe:

Aus der Presse erfahren wir, daß die Generaldirektion der Bundes= bahnen am 14. Juli 1945 an ihre Dienststellen unter dem Titel "Sprach= reinigung" ein Rundschreiben gerichtet hat, in dem allgemein sprach= liche Grundsätze empfohlen und einige besondere Spracherscheinungen erwähnt sind. Der Deutschschweizerische Sprachverein, ein Bund von Schweizerbürgern zu Pflege und Schutz der deutschen Sprache in der Schweiz, freut sich sehr, daß eine so hohe Umtestelle ihre Aufmerksam= keit auch der Sprache ihres Dienstbetriebes widmet, und wenn sie sich im vorliegenden Kalle auch grundsätzlich gegen die Sprachreinigung aus= gesprochen hat, die eines unserer wichtigsten Unliegen bildet, so begrüßen wir Ihren Schritt doch im allgemeinen Sinne der Sprachpflege und gestatten uns, dazu einige Bemerkungen und Vorschläge anzubringen.

Da man im allgemeinen unter Sprachreinigung nur die Säuberung der Sprache von artfremden Bestandteilen, also insbesondere von Fremdwörtern und fremdsprachigen Wendungen und Schreibweisen versteht, unterscheiden wir in Ihrem Rundschreiben die Dorschriften die= ser Urt von denen der allgemeinen Sprachpflege. Wenn Sie in diesem allgemein sprachpflegerischen Sinne in Vorschrift 2 die Beibehaltung und Wiedereinführung des Wesfall=s verlangen (Zugsdienst statt Zug= dienst), so können wir das nur begrüßen, und auch wo das =s keinen Wesfall bezeichnen kann (Stationsdienst), hat es sich als Bindelaut so stark eingebürgert, daß sein Fehlen das Sprachgefühl stört. Die "Zeit= ersparnis" fällt doch nicht ins Gewicht. Ebenso recht haben Sie, wenn Sie vom "Bahnunterhalt" sprechen; "Unterhaltung" hat einen andern Sinn. "Fahrbegunstigung" und "Fahrvergunstigung" scheinen uns sprachlich gleichberechtigt zu sein; ob es nötig oder wünschbar sei, "Fahr= vergünstigung" zu begünstigen, ebenso "Transportunternehmen" gegen= über "Transportunternehmung" oder "Transportanstalt", entzieht sich unserer Kenntnis. Daß das Wort "schweizerisch" vor "Zundesbahnen" groß geschrieben wird, weil es sich um einen Eigennamen handelt, finden wir ebenfalls richtig. Die Unterscheidung zwischen den "schweizerischen Eisenbahnen" im allgemeinen und den "Schweizerischen Bundes= bahnen" sollte einem Beamten dieses Unternehmens nicht schwer fallen.

Etwas anderer Unsicht als Sie sind wir über "Wartsaal". Derdienen wirklich alle diese Räume den Namen "Saal"? Manchmal ist es wirklich nur ein Zimmer; warum sollte man es dann nicht so nennen dürfen? Für alle diese Einrichtungen, für die großen und die kleinen, paßt "Warte=raum".

Aberrascht hat uns Ihre Forderung, fünftig immer vom "Geleise" und nicht vom "Gleis" zu sprechen, weil wir darin einen Widerspruch zu Ihrem ersten allgemeinen Grundsatz erblicken, "im Zweifel immer auf den schweizerischen Sprachgebrauch und das hergebrachte schweize= rische Sprachgut abzustellen". In unserer Mundart sagen wir doch nie anders als "Gleis"; sogar unsere Dichter sagen so. Der schriftsprachlich sehr sorgfältige K. F. Meyer singt vom Mond: "Silberfähre, gleitest leise, ohne Ruder, ohne Gleise", und im Beresinalied heißt es: "Jeder hat auf seinem Gleise . . . ". Das sind aber nicht etwa schweizerische "Pro= vinzialismen", sondern in Deutschland selbst gelten beide Formen seit Jahrzehnten als gleichberechtigt und werden so im Duden aufge= führt. Daß die reichsdeutschen Eisenbahnen ausschließlich die Form "Gleis" verwenden, kann für die Schweizerischen Bundesbahnen noch kein Grund sein, gegen die Grundsätze der eigenen Mundart gerade das Gegenteil zu tun. Da die Eisenbahnen dem Weltverkehr dienen, finden wir es vorteilhaft, wenn ihre sprachlichen Ausdrucksmittel wenigstens innerhalb eines Sprachgebietes auch über politische Grenzen hinweg einheitlich gestaltet werden; eine politische Gefahr vermögen wir darin nicht zu erblicken. Bis vor einigen Jahren stammten die meisten unserer ausländischen Reisenden aus deutschsprachigen Ländern; dieser Zustand wird vielleicht wiederkehren, aber auch die nichtdeutschen Ausländer werden sich, wenn sie einige Wörter "Verkehrsdeutsch" gelernt haben, an die im weitaus größten Teil des Sprachgebietes üblichen Wörter und Wortformen halten.

Aus diesen Gründen sind wir auch anderer Ansicht als Sie über die Sprachreinigung im allgemeinen und über die von Ihnen angeführten Beispiele. Wir dürfen Sie wohl darauf aufmerksam machen, daß es sich in den angeführten Fällen nicht um "willkürliche Verdeutschungen" handelt, wie Sie sie in Ihrem ersten Grundsatz mit Recht ablehnen, sondern

um Wörter, die in der Sprache unseres mit Österreich immer noch minsdestens 70 Millionen zählenden Nachbarvolkes im Reiseverkehr seit Jahrzehnten allgemein gebräuchlich sind und längst im Duden stehen. Auch fremdsprachige Reisende werden sich vielfach an die Ausstrücke Fahrkarte, Bahnsteig, Abteil und Schaffner halten und sich wenig um das "hergebrachte schweizerische Sprachgut" kümmern, solche französischer Sprache erst recht nicht, weil "Coupé" und "Perron" für sie höchstens irreführend sind oder lächerlich klingen. Wenn es sich um Wörzter unserer ehrwürdigen Mundart handelte, die zu pflegen wir allen Anlaß haben, könnten wir Ihre Forderung als gerechtsertigt anerkennen, aber Wörter wie Barriere, Perron, Kondukteur usw. sind in unserm Sprachgut noch verhältnismäßig jung wie das Eisenbahnwesen überhaupt und bilden bloß äußerliche Gewohnheiten und noch keine ehrwürdigen Sprachdenkmäler.

Zu den einzelnen dieser Vorschriften möchten wir Folgendes be= merken:

Ju "Barriere": Im Volksmund ist dieses Wort in der Tat geläussiger als "Schranke"; daß aber deshalb in der Vollziehungsverordnung 1 vom 12. 8. 1921, im Bundesratsbeschluß (!) vom 5. 10. 1929 und in vielen andern amtlichen Schriststücken die Schrankenwärterinnen nun in Barrierenwärterinnen verwandelt werden müßten, halten wir nicht für nötig. Die "Schranke" scheint sich wenigstens im amtlichen Verkehr bewährt und schon einigermaßen eingebürgert zu haben und braucht nicht verboten zu werden. Luch wer mit der bahnamtlichen Dienstsprache nichts zu tun hat, wird das Wort ohne weiteres verstehen, wenn er es zufällig einmal liest oder hört. Da es eher kürzer ist als Barriere und dieses doch nicht in richtigem Französisch (mit accent grave) geschrieben werden soll, erblicken wir in ihm keinen Vorteil.

"Zu Billet": Da handelt es sich zunächst um das Wort selbst und dann erst noch um seine Schreibweise. "Billet" ist etwas kürzer als "Fahrkarte", dieses aber dem Deutschschweizer ohne weiteres verständelich und im internationalen Verkehr, dem sa auch unsere Bundesbahnen zu dienen haben, schon lange eingeführt. Die meisten ausländischen Reissenden werden vorläufig "tickets" verlangen und nicht "Billette", später vielleicht wieder "Fahrkarten". Wie wenig tief das französische Wort im deutschschweizerischen Sprachempfinden wurzelt, ersieht man schon

daraus, daß in unserer deutschschweizerischen Umgangssprache die einigermaßen gemeinsame schweizerdeutsche Korm "Biléet" am Verschwinzen ist und dafür etwa ein halbes Duzend Sprechweisen blühen, die aber nicht dem schönen und berechtigten Nebeneinander unserer Landschaftsmundarten entsprechen, sondern einem ganz undemokratischen Überzund Unterzund Durcheinander aus Bildungsbewußtsein, Willkür, Zusfall und Verlegenheit: Bise, Bilse, Bilset, Bilset, Bilset, Bilset. Diese "Freiheit" werden wir dem Schweizer lassen müssen, aber deshalb für den Dienstwerkehr das Wort "Kahrkarte" zu verbieten, scheint uns kein Unlaß zu sein.

Jur Schreibweise ist zu sagen: Während bei "Barriere" auf den accent grave verzichtet werden soll, soll bei "Billet" die französische Schreibweise mit einem t beibehalten werden. Die meisten aus dem Französischen stammenden Fremdwörter auf =et, die sich übrigens oft berühren mit den italienischen auf =etto, werden im Deutschen, auch in der deutschen Schweiz, mit zwei t geschrieben: Bankett, Ballett, Barett, Kabinett, Kabarett, Klosett, Duett, Quartett u. a. Jede Ausnahme von dieser Regel (Filet, Bilet, Budget) bedeutet für die sprachliche Bildung des Volkes und für die Volksschule eine Erschwerung. Dazu kommt, daß man in der von Ihnen mit Recht vorgeschriebenen Mehrzahlsorm "Billette" dann doch zwei t schreiben muß, ebenso im Wesfall "des Billettes". Allen diesen Verwicklungen und Fehlerquellen geht man aus dem Wege mit der Schreibung "Billett", wie sie auch in dem durch Bun=desratsbeschluß vom 18. Juli 1902 für die Schweiz als amtlich verbind= lich anerkannten Duden vorgeschrieben ist.

Zu "Buffet": Aus den zu "Billett" angeführten Gründen hat sich in Deutschland und deshalb auch im Duden die Schreibweise "Büfett" durchgesetzt. Don diesem Fremdwort gibt das Wörterbuch der schweizerbeutschen Sprache, das "Idiotikon", in dem das hergebrachte schweizerische Sprachgut gesammelt ist, nicht weniger als elf Formen von "Buffet" (mit u, nicht mit ü gesprochen!) über Boffet und Burffet bis Buffert, aber keine einzige entspricht der heute für das "Eisenbahnbuffet" übelichen. Don ehrwürdigem schweizerischem Sprachgut geht also nichts verloren, im Gegenteil, wenn wir auch an den Bahnhöfen von der "Wirtschaft" und vom "Wirt" (und nicht vom "Buffetier") sprechen. Diese im schweizerischen Sprachempfinden und Sprachgebrauch fest ver-

wurzelten Wörter scheinen uns demokratischer als die französischen, die anders gesprochen werden als geschrieben oder anders geschrieben als gesprochen. Wenn die Mehrzahl erst noch auf eine Urt gebildet werden soll ("Buffets"), die dem deutschschweizerischen Sprachgebrauch fremd ist und wieder anders als bei "Billet", bedeutet auch das wieder eine unnötige Belastung. Wer auch in der Sprache folgerichtig demo= kratisch denkt, hält sich an den Grundsatz: kein Fremdwort, dessen Verständnis, Aussprache oder Schreibweise dem nicht höher geschulten Mitsbürger Schwierigkeiten bereitet. Man bedenke dabei, daß kaum die Hälfte der Deutschschweizer eine Sekundar= oder noch höhere Schule beslucht.

Zu "Coupé": Banz überflüssig scheint uns die Wiedereinführung des Wortes "Coupé", nachdem sich Abteil schon so weitgehend eingelebt hat. "Coupé" bietet aber nicht nur gewisse Schwierigkeiten in Aussprache (ou) und Schreibweise (é), dem Reisenden französischer Muttersprache muß es auch lächerlich vorkommen; denn er nennt das ja compartiment. Wem kann also mit "Coupé" gedient sein?

Ju "Kondukteur": Bahnamtlich den Kondukteur in den Schaff=
ner umzutaufen, dazu scheint auch uns der Zeitpunkt ungünstig; wir
haben aber auch keine Versuche in dieser Richtung beobachtet und halten
daher das Verbot für gegenstandslos und überflüssig. Un sich wäre sa
das Wort Schaffner lautlich ebenso bequem wie das andere und zu
schreiben leichter. Es gehört auch dem althergebrachten Sprachgut an;
unser schweizerdeutsches Wörterbuch bringt Belege aus den Jahren
1287, 1431, 1519 usw. Deutsche und andere ausländische Reisende wer=
den es verwenden. So berechtigt also seine Einführung an sich wäre, so
kann vorläusig, wie gesagt, davon nicht die Rede sein. Nun gibt es aber
neben dem Zugsschaffner noch den "Bahnhofschaffner" und den "Güter=
schaffner"; sollen diese nun in den "Bahnhofkondukteur" und den "Güter=
schaffner"; sollen diese nun in den "Bahnhofkondukteur" und den "Güter=
schaffner"; sollen diese nun in den "Bahnhofkondukteur" und den "Güter=
schaffner"; sollen diese nun in den "Bahnhofkondukteur" und den "Güter=
schaffner"; sollen diese nun in den "Bahnhofkondukteur" und den "Güter=
schaffner"; sollen diese nun in den "Bahnhofkondukteur" und den "Güter=
schaffner"; sollen diese nun in den "Bahnhofkondukteur" und den "Güter=

Zu "Quai": Banz unglücklich scheint uns die Vorschrift zu sein, den Bahnsteig nicht "Bahnsteig", aber auch nicht mehr "Perron", sondern "Quai" zu nennen. Es ist ja richtig, daß sich der deutsche Ausdruck, obschon er im Bundesbahnkreis III amtlich verwendet wird, im Volk noch nicht recht eingelebt hat, aber noch viel weniger wird das je der Fall sein

mit "Quai", gerade weil der Deutschschweizer dieses Wort schon gut kennt, aber in einem andern Sinne, nämlich für die Ufermauer. Dem Zürcher und dem Luzerner sind ihre Seequais viel zu lieb, als daß sie dieses Wort auf die doch ziemlich öden Bahnsteige übertragen würden. Freilich wäre "Quai" wenigstens richtiges Französisch, während "Per= ron" in diesem Sinne ja falsch ist und von den Deutschschweizern wieder auf verschiedene Urten ausgesprochen wird, se nach dem "Bildungs= grad", als Perron mit oder Perrohn ohne Nasenlaut, als Perrong oder Perroh. Es muß einen Ausländer sonderbar anmuten, wenn er in Genf in richtigem Französisch lesen kann "Quai", in Bern in falschem Fran= zösisch (aber immerhin Französisch!) "Perron" und in Zürich in rich= tigem Deutsch "Bahnsteig". Was läßt sich gegen das deutsche Wort Stichhaltiges einwenden? Daß es aus Deutschland gekommen ist? Aber "Eisenbahn, Bahnhof, Bahnwärter" u. v. a. sind auch aus Deutschland gekommen, weil man dort früher Bahnen gebaut hat als bei uns. Die Bestandteile dieses Wortes sind uns durchaus vertraut, und es ist nicht einzusehen, was gegen ihre Zusammensekung einzuwenden wäre, wenn der Unlaß dazu vorhanden ist. Statt allgemein "Quai" vorzuschreiben, schiene uns nüglicher, auch im zweiten Bundesbahnfreis "Bahnsteig" einzuführen und im dritten alle Beamten und Angestellten bis zum Portier hinunter deutlich dazu anzuhalten, im Dienste diesen Ausdruck zu gebrauchen.

Zu "Aberführung": Nur billigen können wir endlich nach uns sern Grundsätzen Ihre Vorschrift, die "Passerelle" künftig "Aberführung" zu nennen, schon weil dies der "Unterführung" entspricht. In diesem Falle sind also auch Sie für die Sprachreinigung, was uns auferichtig freut.

Sehr geehrter Herr Generaldirektor! Wir hoffen, Sie werden uns unsere Aussekungen zugute halten, sind sie doch aus derselben Sorgfalt für die Muttersprache entstanden, die Sie beseelte, und aus demselben Gefühl der Verantwortung für dieses hohe Bildungsgut. Wir bitten Sie höslich, Ihr Rundschreiben wenn möglich einer neuen Prüfung zu unterziehen und in der angedeuteten Richtung zu ändern. Für alle derartigen Arbeiten erklären wir uns mit unsern sprachwissenschaftlich gebildeten Kilfskräften zu Auskunft und Beratung stets gerne bereit.

Was war der Erfolg dieser Eingabe? Wir glaubten, uns der Gründslichkeit und Hösslichkeit beslissen zu haben, und da die Durchführung der neuen Vorschristen verschoben worden war, hofften wir auf einigen Ersfolg, obschon man uns keiner Antwort gewürdigt hatte, ja nicht einmal einer einfachen Empfangsanzeige, wie sie sonst bei anständigen Amtsstellen und Geschäften üblich ist. Am 31. August erklärte die Generalsdirektion in einem neuen Rundschreiben, daß "der Ausdruck Quai auf Bahnhöfen und Stationen, die an einem See gelegen sind, zu Mißverständnissen Anlaß geben könnte", daß deshalb der Bahnsteig überall Perron heißen müsse und die Passerelle nur dann Aberführung, "wenn auch Sahrzeuge passieren können". Das war alles! Immerhin soll uns der "bundesbahnfranzösische" Perron noch lieber sein als der ganz französische Quai.

Besonders merkwürdig ist das Festhalten am "Geleise", nachdem als Grundsatz vorausgeschickt worden ist, "im Zweisel immer auf den schweiserischen Sprachgebrauch und das hergebrachte schweizerische Sprachs gut abzustellen". Wahrscheinlich liegt der Grund darin, daß die Deutsche Reichsbahn schon längst auf "Gleisen" fährt und unsere Generaldirektion auf alle Fälle den Verdacht vermeiden wollte, sie habe sich mit dieser Verschweizerung "verpreußeln" lassen. Man tut das Gegenteil von dem, was schweizerisch ist, nur um auch das Gegenteil von dem tun zu können, was deutsch ist.

Der ganze Feldzug macht den Eindruck, die Beneraldirektion habe "auch noch rasch" einen Beitrag liefern wollen zur "geistigen Landes= verteidigung" und zur "Säuberung von unerwünschten Elementen", und da sie das nicht an Menschen leisten konnte, bewies sie ihren vater= ländischen Mut wenigstens an - Wörtern!

Daß das erste Rundschreiben gerade am 14. Heumonat, dem fran= zösischen Nationalfeiertag, ausgegeben wurde, wird ein Zufall sein; es ist aber kaum anzunehmen, daß ein gebildeter Franzose Freude hätte an diesem Sprachsalat, in dem "Perron" und "Coupé" falsch verswendet, "Barriere" und "Kondukteur" nicht richtig französisch geschriesben sind und die Mehrzahl von "Billet" deutsch behandelt wird.

Alber es gibt eben immer noch Leute, die nicht unterscheiden können zwischen Politik und - Kultur.